

DIE KLÖSTER MAULBRONN, BEBENHAUSEN UND ALPIRSBACH ALS ORTE DER REFORMATION



Abb. links: Ostwand des Schrägbaus im Kloster Maulbronn. In der Mitte das von Herzog Ulrich nach der Eroberung eingefügte württembergische Wappen, kurz nach 1504 | Ofenkachel mit dem Bildnis der Erzherzogin Anna von Österreich, vor 1534



Wer heute die Klöster Maulbronn, Bebenhausen und Alpirsbach besucht, wird vor allem durch die Fülle mittelalterlicher Klosterbaukunst beeindruckt. Eine gemeinsame Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg und der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg lenkt unter dem Titel „Freiheit – Wahrheit – Evangelium. Reformation in Württemberg“ ab September 2017 den Blick auf diese Klöster in der frühen Neuzeit, deren reformatorischer Umbruch für das Schicksal aller Klöster im Land bestimmend wurde.

Das über Jahrhunderte gewachsene Klosterleben kann in Maulbronn, Bebenhausen und Alpirsbach anhand der noch erhaltenen großartigen Architektur sowie originärer Einrichtungstücke, liturgischem Gerät und Teilen der einstigen Klosterbibliotheken und -archive erlebt werden, die für die Ausstellungen an ihre jeweiligen Ursprungsorte zurückkehren. Der vorreformatorischen Zeit wird der Wandel zum neuen Glauben gegenübergestellt. Auf der Grundlage der zeitgenössischen Überlieferung lässt sich das Geschehen detailliert nachvollziehen.

Bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte Herzog Ulrich das Kloster Maulbronn belagert und es mit der Eroberung unter seinen Einfluss gebracht (1504). Der Herrschaftsanspruch des Württembergers ist noch immer an vielen Stellen

im Kloster sichtbar; so ließ er unter anderem das württembergische Wappen in ein bestehendes Marienfresko einfügen.

Herzog Ulrich, von unbesonnenem und unausgeglichenem Charakter, zog sich nach mehreren Verfehlungen die Reichsacht zu und wurde 1519 durch den Schwäbischen Bund aus seinem Herzogtum vertrieben. Kaiser Karl V. übergab die Herrschaft an Erzherzog Ferdinand von Österreich, der damit auch die Hoheit über die Klöster erhielt. Besonders zu Bebenhausen pflegte der Österreicher enge Beziehungen. Dort kann man noch heute einen eigens für ihn eingerichteten Raum bewundern. Um seine Frau Anna zu ehren, fertigten die Bebenhäuser Mönche sogar eine Ofenkachel mit ihrem Portrait – eine für diese Zeit typische Darstellungsform von Herrscherpersönlichkeiten.

Bereits unter der österreichischen Regierung war der Wellenschlag der reformatorischen Ideen im Land zu spüren. Sie veranlassten einige wenige Mönche, weit vor der formalen Einführung der Reformation im Jahr 1534, ihre Klöster zu verlassen. Ein prominentes Beispiel des lutherischen Einflusses in Württemberg ist der Austritt des einstigen Alpirsbacher Mönchs und Priors



Ambrosius Blarer. Nach seiner Flucht aus dem Kloster 1521 klagt er in einem Brief an seinen Bruder über die Zeit im Kloster: *Verboten waren mir die Predigten, mit denen ich die armen Leute von den Traditionen der Menschen abbringen und für die wahrhaft christliche Freiheit dauerhaft zum Leuchten bringen wollte. Verboten war mir die Bildung der Brüder, der ich nicht unglücklich täglich diente, und, um es noch einmal zu sagen, verboten war mir Christus selbst.* Seine Suche nach der Glaubenswahrheit, seine Flucht aus dem Kloster sowie sein Wirken für die Reformation in Württemberg, wo er ab 1534 zu einem der Hauptreformatoren werden sollte, stehen in der Ausstellung in Alpirsbach im Fokus.

Für das Kloster Maulbronn kommt dem einstigen Mönch Valentin Vannius eine vergleichbare Schlüsselrolle zu. Er wurde später unter Herzog Christoph als Leiter der evangelischen Klosterschule nach Maulbronn zurückbeordert und zum ersten evangelischen Abt des Klosters ernannt (1558–1567). Seine Initialen an der 1560 errichteten Kanzel in der Klosterkirche stehen mit einem dahinter gelegten Abtsstab noch ganz in der Tradition der Wappen seiner katholischen Vorgänger.

Für Bebenhausen sind keine prominenten Austritte für die frühe Zeit belegt. Der dortige Abt Johann von Fridingen war bemüht, seinen Konvent gegen das reformatorische Gedankengut zu wappnen. Ein Beleg dafür ist unter anderem der frühe Druck der „Christlichen Auslegungen“ der Evangelien von Johannes Eck, den der Abt für die Klosterbibliothek anschaffen ließ. Er enthält einen handschriftlichen Hinweis des Abts, dass er das Werk *zum allgemeinen Nutzen aller seiner Untergebenen in besagtem Kloster [...] zur ständigen Verfügung und zur Verteidigung des Hergebrachten* erworben habe.

Die Stellung der Klöster als Orte des vorbildlichen christlichen Lebens war bereits durch Luthers Schrift „De votis monasticis“ zu Beginn

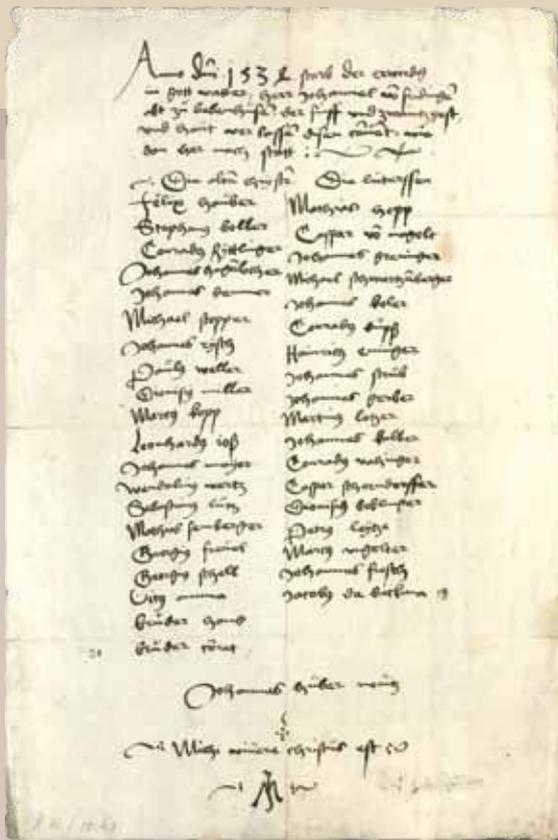


Abb. von links nach rechts:
Medaille mit dem Portrait Ambrosius Blarers, 1539 | Die Reliquie des Hl. Sebastian aus dem Kloster Bebenhausen, zwischen 1350–1450, heute in der katholischen Pfarrgemeinde Hirrlingen | Liste der „alten und neuen“ Christen, 1534 | Der Marienaltar der Klosterkirche Alpirsbach, 1483/1485 – um 1520

der 1520er Jahre angegriffen worden. Über die Bauernkriege weitertransportiert, war die feindselige Stimmung noch immer virulent, als Herzog Ulrich 1534 mit militärischer Gewalt Württemberg zurückerobern konnte und mit dem Umbau des Landes zu einem reformierten „Staat“ begann. Dieser von oben befohlene religiöse, politische und soziale Umbruch hatte auch direkte Auswirkungen auf die vierzehn großen Mannsklöster Württembergs. Die einstigen Orte des zisterziensischen und benediktinischen Klosterlebens verloren ihre Funktion; sie wurden im Laufe der Regierungszeit Ulrichs, vermutlich nach dem Vorbild der hessischen Klosterreformation (1526/27), säkularisiert.

Der erste Schritt in diese Richtung war die Inventarisierung der Klostervermögen, die der Herzog mit einer Kriegssteuer begründete. Während einige Prälaten die Maßnahme begrüßten, da sie hofften, für die folgende Kriegskostensteuer niedriger veranlagt zu werden, ahnten andere, dass sich hinter diesem Schritt bereits erste Ansprüche auf das Klostersgut verbargen. Der Abt von Maulbronn, Johann von Lienzingen, ging kurzerhand mit den Wertsachen und den wichtigsten Verwaltungsdokumenten ins „Ausland“, um sich dem Zugriff zu entziehen. Er blieb in seinem Speyerer Klosterhof und verweigerte aus „Krankheitsgründen“ die Rückkehr.

Um weiteren Versuchen zur Entziehung des Klostervermögens zuvorzukommen, ging Herzog Ulrich rasch und systematisch vor: Er schuf eine neue Verwaltungsstruktur aus fünf Inventurbezir-



ken mit je einer Visitationskommission, die ihre Arbeit in den Klöstern bereits im Dezember 1534 aufnahm. Die Klöster mussten ihre gesamten Vermögens-, Verwaltungs- und Rechtsverhältnisse offenlegen. Abt Johann von Fridingen beklagte sich 1534 bei Herzog Ulrich, dass *die Comissari [...] nit allain die Barschafft, clainet [Kleinod] vnd das Silbergeschirr, sonder auch alle vnser brief vnd besten Ornaten hinder drey schlüssel [...]* eingeschlossen hätten, was die Verwaltung des Klosters sowie das Abhalten der Messe behinderte. Der Bebenhäuser Konvent verbarg wohl damals zahlreiche Reliquien wie den „Sebastianspfeil“ auf dem Klostergelände, um sie vor Zugriffen zu schützen. Die Sebastiansreliquie wurde erst rund siebzig Jahre später von einem evangelischen Abt wiederentdeckt, gelangte danach nach Hirrlingen und kehrt nun ebenfalls für die Zeit der Ausstellung ins Kloster zurück.

Im Juli 1535 unternahm der Landesherr mit einer neuen *Closterordnung* den entscheidenden Schritt zur Reformation der Klöster. Ambrosius Blarer war maßgeblich an der Abfassung der Ordnung beteiligt, welche die offizielle Grundlage bilden sollte zur Auflösung der Konvente. Messe und Beichte wurden verboten, das Schweigegebot abgeschafft. Gleichzeitig war die Aufnahme von Novizen nicht mehr gestattet. Den Mönchen wurde nahegelegt, gegen ein sogenanntes „Leibgeding“, eine Art jährlicher Versorgungsrente, das Kloster zu verlassen oder in den neuen, evangelischen Kirchendienst zu wechseln. Die Übergangszeit sollte zur Bekehrung genutzt werden,



indem Prediger als Lektoren in die einzelnen Klöster gesandt wurden, um dort die Mönche zu belehren und zu erbauen.

Die Umsetzung der Klosterordnung war unterschiedlich erfolgreich. In Bebenhausen war der Konvent nach dem Tod des Abtes Johann von Fridingen im Dezember 1534 in „alte und neue Christen“ gespalten, so dass dort schon früh viele Aus- und Übertritte zu verzeichnen waren. In Alpirsbach hingegen verweigerte der Konvent zunächst die Annahme des herzoglichen Dekrets. Für den Landesherrn war dies eine willkommene Gelegenheit, ein Exempel zu statuieren. Im Oktober 1535 ließ er das Kloster besetzen und die Wertsachen und Dokumente vollständig einziehen, so dass die Mönche schließlich unter dem militärischen Druck der Abwicklung zustimmten. Es ist



ein Glücksfall, dass sich der prächtige und erst kurz vor der Reformation angefertigte Marienaltar von Niklas Weckmann ohne Zerstörungen erhalten hat. Das einst prächtige Chorgestühl ist hingegen nur noch in Teilen vorhanden; deutlich werden die vermutlich im Zuge des Bilderdekrets entstandenen Zerstörungen am Skulpturenschmuck, besonders an den Gesichtern der Heiligen.

Der 1535 noch immer in Speyer weilende Maulbronner Abt Johann von Lienzingen rief seine Mönche in Briefen immer wieder zu passivem Widerstand und zur Verzögerungstaktik auf – sie sollten *nur immer harren und untertänig bitten*. In der Zwischenzeit versuchte er durch eine Klage vor dem Reichskammergericht, Herzog Ulrich zu stoppen. Als er damit erfolglos blieb, siedelte er schließlich mit seinem Konvent in das Priorat Pairis im Elsass um und entzog sich damit endgültig dem Einfluss des württembergischen Landesherrn. Wie der Abt später erklärte, sei er vor der *peste lutherani* geflüchtet. Das Kloster Maulbronn wurde schließlich zu einer „Sammelstelle“ umfunktioniert: Alte und kranke Mönche, die darauf bestanden, beim alten Glauben zu bleiben, wurden hierher verbracht und in der neuen Lehre unterwiesen. Die Messe konnten sie fortan nur noch im Geheimen feiern.

Der Rest des altgläubig gebliebenen Bebenhäuser Konvents erhielt die Erlaubnis, das Kloster in Richtung Salem zu verlassen, dessen Abt als Ordenskommissar für Oberdeutschland fungierte. Von dort wurden sie auf verschiedene andere Klöster außerhalb Württembergs verteilt.

Erst mit der Niederlage der protestantischen Fürsten gegen Kaiser Karl V. im Schmalkaldischen Krieg (1547) wendete sich das Blatt

für die nun zumeist außerhalb Württembergs lebenden Mönche. Herzog Ulrich war gezwungen, das Augsburger Interim (1548) für Württemberg anzunehmen. Die bischöfliche Autorität wurde auch in Württemberg für wenige Jahre wiederhergestellt, und die altgläubig gebliebenen Mönche konnten nach und nach in ihre – in der Zwischenzeit leergeräumten und meist baulich veränderten – Klöster zurückkehren. In Bebenhausen war inzwischen sogar ein Teil der Klosterkirche abgerissen worden; die Steine fanden beim Tübinger Schlossbau Verwendung.

Als Herzog Ulrich am 6. November 1550 starb, lagen die klösterlichen Urkunden und Güterverzeichnisse noch immer in herzoglicher Hand. Die Konvente standen weiterhin unter der Obrigkeit Württembergs und hatten Erbhuldigung zu leisten.

Für Ulrichs Sohn Christoph sollte mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 der Weg frei werden, um die Arbeit seines Vaters zu vollenden. Er schaffte wiederum die Messe ab, erließ eine zweite Klosterordnung und gründete schließlich in den früheren Klöstern Schulen, so auch in Bebenhausen, Alpirsbach und Maulbronn. Nur letztere besteht bis heute und führt die reformatorische Tradition im Kloster fort.

Alma-Mara Brandenburg



Abb. oben: Blick auf die verkürzte Klosterkirche Bebenhausen, deren Langhaus nach der Reformation zum Teil abgerissen worden war | Abb. unten: Karikatur einer Lehrkraft, angefertigt von einem Alpirsbacher Schüler, zwischen 1556–1595